

G. Kaenel gibt eine Übersicht über die Ergebnisse der 1978–82 währenden Grabungen auf dem Mont Vully im Schweizer Mittelland zwischen der Station La Tène einerseits und Avenches andererseits. Sie betreffen im wesentlichen die mit Latène D 1-Material in einer Brandschicht abschließende, zweiphasige Spätlatènefestung von oppidaartigen Ausmaßen ohne entsprechende Siedlungszeugnisse im Inneren.

J. Waldhauser bietet das Exposé eines Modelles zu den spätlatènezeitlichen Befestigung Böhmens mit einer zunächst größenbestimmten Gliederung in Oppida und Castella (mit Liste). Weiterführend ist sicher der nur angedeutete Aspekt der Umlandbezogenheit und entsprechend gegeneinander abgesetzter Einzugsgebiete (Abb. 3–4), wiewohl in dieser Richtung das Verhältnis von Oppida und Castella noch durchdacht werden muß.

Gedanken über den Sondercharakter der Oppida unter den Befestigungen machen sich in unterschiedlicher Weise J.-P. Guillaumet und A. Duval. Letzterer ist geneigt, in den spätlatènezeitlichen Befestigungen die Widerspiegelung einer Art von bürgerlicher Emanzipation gegenüber der herkömmlichen, landbesitzenden Führungsschicht zu sehen.

Wie aus diesem Überblick hervorgeht, waren die Themen der Tagung weit gestreut und auch kontrovers genug, um eine interessante Palette der gegenwärtigen Forschung zu bieten. Erhebliche Unterschiede in der Qualität der Beiträge und im Gewicht für ein überregionales Interesse sind nicht zu verkennen, ebensowenig der Charakter des Vorläufigen oder der Wiederholung von an anderer Stelle Publiziertem. Die Möglichkeit, über derartige Tagungsbeiträge Einblicke zu nehmen in die zunehmend aktive Eisenzeitforschung Frankreichs ist allerdings nicht gering anzusetzen, und schon aus diesem Grunde ist die gesammelte Veröffentlichung zu begrüßen.

Hans Nortmann, Trier

Olivier Buchsenschutz, Structures d'habitats et fortifications de l'âge du fer en France septentrionale. Mémoires de la Société Préhistorique Française 18 (Paris 1984) 250 S., 109 Textabb. Broschiert, 160,- FF.

Der thematische und räumliche Umfang dieses Werkes ist zunächst beeindruckend. Etwa nördlich der Linie Genf–Bordeaux wurden im Sinne einer Zwischenbilanz (S. 8) alle in Frankreich bekannten offenen Siedlungen und Befestigungen der Hallstatt- und Latènezeit in einem knappen Inventar berücksichtigt und unter verschiedenen Gesichtspunkten kommentiert. Der etwa 900 (zu den technisch bedingten Doppelnennungen S. 17) Fundstellen umfassende, EDV-gerecht standardisierte Corpus bildet denn auch das Herzstück dieser Arbeit und soll zunächst für sich behandelt werden.

Auf S. 17–23 ist der vom Verf. und seinen Mitarbeitern verwendete Verschlüsselungscode erläutert, dessen Kategorien, teilweise umgestellt und meist reduziert, im Stichwort-Klartext den durchlaufend nummerierten Katalog ausmachen. Dieser ist weniger vorteilhaft in neun regionale Abschnitte (erläutert S. 38 ff.) unterteilt und so jeweils einer Regionalbibliographie und -analyse mit Karte und Planausschnitten zugeordnet. Ein allgemeiner Fundortindex auf Gemeindebasis erschließt den Corpus, zu dem man sich angesichts der Zitierweise des Verf. dringend auch einen Fundstellenindex gewünscht hätte. Der streng und selektiv auch detailliert beschreibende Katalogtext mußte aus arbeitsökonomischen Gründen auch aus vollkommen schematisierten Einheiten bestehen. Über manche Beschreibungskriterien ließe sich wohl streiten. Die Angabe der datierenden (?) Funde (S. 22), wenn sie schon für Spätlatène und römische Epoche näher bestimmt sind, hätte man zum Beispiel gerne etwa um die Sparte mediterraner Importkeramik des 6.–5. Jh. erweitert gesehen. Funktional hochwertige Fundgattungen der gewerblichen Produktion bleiben unerkennbar. Mehrphasigkeit und Mehrgliedrigkeit können nicht angemessen dargestellt und gewichtet werden. Ärgerlich ist die Verwendung von Typenbezeichnungen wie Murus Gallicus, Preist-Altkönig oder Kelheim (S. 21), die weder bei ihrer Einführung noch später durch Literaturzitate oder Erläuterungen ausreichend erschlossen werden.

Der Corpus erfaßt laut Text (S. 185; 207) gut 200 offene Siedlungen und etwa 600 Befestigungen. Bei den offenen Siedlungen sind nach einer Auszählung der ersten drei Regionen etwa ein Viertel der Fundstellen undatiert (teilweise Luftbildentdeckungen) oder nur mit neolithischem (Kat. Nr. 349), bronzezeitli-

chem (Kat. Nr. 160; 164; 176; 180; 185; 300; 303; 306; 324; 332) oder römischem (Kat. Nr. 166) Fundgut vertreten. Der Benutzbarkeit des Kataloges tut das sicher keinen Abbruch, hätte aber zumindest einer Erläuterung bedurft.

Die Befestigungen sind offenbar, und angesichts der Datierungsproblematik auch zu Recht, unabhängig von ihrer Zeitstellung, unter Aussonderung nur des Hochmittelalters (S. 15), komplett aufgenommen worden, wenngleich dies auch mehr beiläufig beim Durchblättern des Kataloges klar wird. Dieser mag so nicht nur als Wegweiser auch für die bronzezeitliche und römische Archäologie dienen, sondern führt auch – unter der Rubrik Siedlung und Befestigung wohl nicht gerade vermutet – die sog. Viereckschanzen auf (dazu Kap. 9 mit einer Liste).

Das Burgeninventar beruht offenbar in erheblichem Maße auf der zentralen Erhebung einer Burgwallkommission bei der Société Préhistorique de France bis etwa 1914 (S. 11 f.; es fehlen dazu genauere Jahresangaben). Von der Fortschreibung des Corpus zeugen die Regionalbibliographien. Gerne hätte man allerdings eine klare Äußerung des Verf. über Organisation, Art (nur bibliographische Auswertung?) und Intensität dieser Informationssammlung gelesen.

Als einen wesentlichen Zweck des Inventars sollte man unterstellen, daß dieses den Zugang zur Primärliteratur und allen maßgeblichen objektbezogenen Äußerungen eröffnet. Das ist jedoch leider nur beschränkt der Fall, indem Verf. für jede Fundstelle grundsätzlich nur einen Gewährsautor im Kurzzitat bringt, nach Möglichkeit eine jüngere Regionalsynthese. Allerdings ist auch diese Angabe dann nicht hilfreich, wenn sie sich im Literaturverzeichnis nicht wiederfindet. Das trifft in den Regionen 1 und 2 bei 25% bzw. 44% der Fundstellen zu, wobei zu einem Drittel „nur“ Verschreibungen in Betracht zu ziehen sind. Einigermaßen blamabel mutet es an, daß die im Text und Katalog häufig herangezogene und grundlegende Arbeit von M. Wheeler und K. M. Richardson, *Hill-Forts of Northern France* (1957), in keinem Literaturverzeichnis aufgeführt ist.

Zur Qualität des Kataloginhaltes sollen drei bekannte Befestigungen stichprobenartig betrachtet werden.

1) Britzgyberg bei Illfurth im südlichen Elsaß (Kat. Nr. 342): Selbst wer nur die vom Verf. zitierte knappe Übersicht statt der Vorberichte des Ausgräbers konsultiert, wird die komplexen und mittlerweile überregionale Beachtung findenden Befunde des späthallstädtischen „Fürstensitzes“ nicht auch nur annähernd wiedererkennen können, zumal als einziges Datierungselement fälschlich spätbronzezeitliche Keramik genannt ist. Der Text (S. 103 f.) rückt hier einiges zurecht.

2) Mont Lassois bei Vix in Burgund (Kat. Nr. 763): Auch diese Beschreibung wird dem wohl bekanntesten späthallstädtischen „Fürstensitz“ Frankreichs weder nach dem Befestigungsverlauf noch nach dem Fundgut ausreichend gerecht und vermeidet durch den systembedingten Schematismus geradezu, den Sondercharakter des Berges zur Späthallstattzeit auch nur anzudeuten – dies im übrigen auch im Text.

3) Camp de Chateau bei Salins-les-Bains im Jura (Kat. Nr. 882–883): Die Ergebnisse der jüngeren Grabungen erschließen sich eher zufällig über den Aufsatz M. Dayets in der Regionalbibliographie. Der Befestigungsverlauf ist etwas besser bekannt, als es der Katalog und das Plänchen (S. 166: Pretin) annehmen läßt. Die Flächenangabe „0,1 ha“ ist sicherlich falsch und das Fundmaterial reicht über die im Katalog angegebene Hallstattzeit hinaus bis Latène B. Der Charakter einer durch Südimport herausgehobenen Zentralsiedlung wird weder im Katalog noch im Text ersichtlich.

Den Regionalabschnitten sind eine Reihe von gleichmaßstäbigen Kartenausschnitten von Befestigungen in loser Folge beigelegt. Solche Anlagen wurden offenbar dann in Form einer Umzeichnung aufgenommen, wenn sie auch das zugrunde gelegte Meßtischblatt verzeichnete (S. 39), wobei die archäologische Redaktion sich dem Anschein nach auf das Ausschraffieren von Siedlungsflächen beschränkte. Im Dep. Meuse (S. 84–85) etwa ist nur in 3 von 13 Karten der Verlauf von Wehranlagen eingetragen, so daß, abgesehen vom Problem der Verlässlichkeit, der Informationsgehalt sehr bescheiden bleibt. Es ist in dieser Hinsicht nach einem Vergleich mit den bei F. Lienard, *Archéologie de la Meuse* (1881–85) publizierten Plänen ein eindeutiger Rückschritt festzustellen, und auch die Klassifizierung der Anlage (z. B. Kat. Nr. 217) oder die Auflistung der Funde (Kat. Nr. 210; 218; 219) hält den älteren Notizen gegenüber nicht überall stand.

Es ist schade, daß durch Mängel der angesprochenen Art an diesem „Basisinventar“ (S. 9) der Einstieg in die erst aufstrebende französische Siedlungsarchäologie der Eisenzeit und der Zugang zu ihren Quellen nicht ohne Vorbehalte möglich ist.

Der auswertende Text unterteilt sich in neun „Regionalanalysen“, gefolgt von einem halb so umfangreichen systematischen Teil. In diesen Regionalabschnitten geht Verf. auf den jeweiligen Forschungsstand zum Siedlungswesen ein und stellt einzelne Fundstellen und Befunde beschreibend, teilweise auch kommentierend heraus. Dem systematischen Teil wird dabei oft vorgegriffen. Detaillierte Erwägungen zu Einzelbefunden lassen sich, ungeachtet des einen oder anderen, ohne Abbildungsverweis verstreuten Plänchens, in der Regel nicht mit Gewinn verfolgen, da der Gesamtzusammenhang fehlt. Andererseits münden diese Einzeldiskussionen dann oft vorschnell in abschließende Meinungen, vermischt mit generalisierenden Aussagen, nicht selten auch Gemeinplätzen.

Der systematische Teil der Analyse arbeitet im wesentlichen mit statistischen Auszügen der für den Katalog erhobenen Daten. Die in der EDV-Aufbereitung liegenden Möglichkeiten der Verknüpfung und Bewertung von Einzelmerkmalen bleiben so gut wie ungenutzt. Das bevorzugte Arbeitsmittel des Verf. sind Verbreitungskarten, mit denen der Band so üppig ausgestattet ist, wie diese selbst in ihrer Aussage meist belanglos sind. Schmerzhaft vermißt werden hingegen Fundortlisten zu bestimmten Themen, wie sie einigen Karten immerhin nutzbringend beigelegt sind (Abb. 72; 79; 94–98; 101; 104–106). Eine zeitlich aufgeschlüsselte Liste der Siedlungen oder Befestigungen etwa fehlt. Eine differenzierte Zusammenstellung dieser Art zu den Innenraummaßen (Abb. 95–98) ist auf jeden Fall unvollständig im Hinblick auf die Gesamtheit der mit datierten Funden vertretenen Burgwälle.

Die Möglichkeiten, die EDV und durchnumerierter Katalog bieten, wurden hier ebensowenig genutzt wie bei der Fundortnennung im Text. Viele Fundstellen können, weil abweichend vom Katalog bezeichnet, über den Index nicht ermittelt werden, manche gar nicht. In der Liste zu Abb. 74 etwa trifft beides auf 6 von 15 Fundstellen zu. Der dort abgebildete Grubengrundriß 21 von Essey-les-Nancy wird aber eine Seite weiter (S. 192) offenbar unter dem Namen Sainte-Geneviève besprochen und erscheint im Katalog (Nr. 235) als Dommartemont, Fundstelle Butte Sainte-Geneviève. Mit dem Nachweis schon der zitierten Literatur hapert es nicht weniger.

Der auswertende Teil, soweit er sich von der deskriptiven Statistik löst, darf insgesamt als oberflächlich und wenig problemorientiert bezeichnet werden. Er ist jedenfalls für keinen Abschnitt eine souveräne Einführung in die Archäologie der eisenzeitlichen Siedlungen. Dieses harsche Urteil ist keineswegs das zwangsläufige Ergebnis eines vom Verf. selbst mehrfach herausgestellten Rückstandes der archäologischen Siedlungsforschung in seinem Lande. Es beruht nicht zuletzt auf dem Versäumnis, den östlich und westlich des Arbeitsgebietes erarbeiteten Forschungsstand gründlich zur Kenntnis zu nehmen, wovon nicht zuletzt das unzulängliche allgemeine Literaturverzeichnis zeugt. Nicht nur aus Trierer Sicht dürfte es etwa unverständlich sein, daß hart an der französischen Grenze eine Zone intensiver Siedlungsforschung, die vor allem mit dem Namen R. Schindlers verbunden ist, völlig ignoriert wurde. Bei allen notwendigerweise auch nützlichen Aspekten des Werkes bleibt somit doch ein enttäuschender Gesamteindruck vieler verpaßter Chancen.

Hans Nortmann, Trier

Wiktor A. Daszewski, *Corpus of mosaics from Egypt I: Hellenistic and early Roman period. Aegyptiaca Treverensia 3* (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1985) VIII, 211 S., 4 Farbtaf., 46 Taf. Leinen, 198.– DM.

Bereits 1979 war das Manuskript des Autors, das den ersten Teil des Corpus der ägyptischen Mosaiken bildet, fertiggestellt und lag der Universität Warschau als Habilitationsschrift vor. Obwohl die Arbeit noch im gleichen Jahr zum Druck gegeben wurde, konnte sie aufgrund mancher widriger Umstände erst nach sechs Jahren erscheinen. Neuere Literatur und Forschungsergebnisse wurden leider nur in Ausnahmefällen berücksichtigt. Auf ein Vorwort (VII–VIII) folgt die Einleitung (1–5), in der der bisherige Forschungsstand kritisch resümiert wird. Den Hauptteil des Buches bilden sechs Kapitel unterschiedlicher Länge.